



Ascherbundbrief



Folge 7

12. April 1952

4. Jahrgang

F R O H E O S T E R N

Dieser geläufige, Jahr für Jahr wiederholte Wunsch ist rasch gesagt und rasch geschrieben — meist sogar schon vorgedruckt, man braucht nur seinen Namen druntersetzen. Oft denkt man sich wenig dabei, sondern folgt der alten Übung, sich damit Bekannten in Erinnerung zu bringen oder eine Briefschuld kurz und schmerzlos zu tilgen. Heute, wo wir so verstreut über alle deutschen Länder leben, ist Hauptnutznieserin unserer Osterwünsche die Deutsche Bundespost. Was wir früher mit einem Händedruck zwischen Kirchengang und Mittagessen erledigten, oder mit einem frohen Grusse inmitten des von neuen Kleidern und Schyhen wimmelnden Feiertagsbummels zwischen Wetterhäusl und Fadenschänke, das kostet jetzt zumindest 10 Pfennige Porto. Und wenn wenn wir uns damals ein frohes Osterfest wünschten, einer dem anderen und jeder jedem, dann fand dieser Wunsch seinen bereits feststehenden Vollzug: Wir konnten leicht Freude wünschen, denn wir waren daheim und das war allein schon Freude genug. Wenigstens erscheint uns dies heute so. Diese stille Freude beim Rückblick spricht aus mancher Zeile, die uns als Ostergruß, gerichtet an alle Landsleute, zukam. So, wenn ein fast 75jähriger Ascher schreibt:

Allen Aschern meine Ostergrüße; es ist die Zeit, da alles aufersteht, wenn übers erste Grün der jungen Fluren ein linder Frühlingsodem weht. Ostern — ach, wir Alten denken gern zurück, in der Vergangenheit weilt unser Blick. Und so versunken in die alten Zeiten, hören wir die Heimatglocken läuten. Erst wollen sie uns nur ganz leis erklingen, doch dann in immer stärkerem Schwingen ertönen ihre volle Harmonie. Du traurer Klang, mein Ohr entläßt dich nie.

Der greise Landsmann — er heißt Karl Zahn und lebt in Urberach b. Dieburg/Hessen — hat sein Osterprogramm. Er horcht in sich hinein und läßt die heimatlichen Osterglocken in seinem Herzen läuten. Da wird er bei aller Wehmut froh werden. Und viele greise Landsleute landauf landab werden es ihm gleichtun. Ihr „frohes Ostern“ ist ein Zehren von Vergangenen und eine Sehnsucht.

Aber da sind die vielen anderen, die nicht resignierten. Die es nicht durften und nicht wollten, weil das Leben noch Forderungen an sie zu stellen hatte. Wie werden sie fertig mit der Osterbotschaft? Das Osterfest ist, wenn wir uns seiner Bestimmung besinnen, das Fest der Verheißung, das Fest der Auferstehung. Wo ist heute Verheißung, wo Auferstehung? Wem kann man es verübeln, wenn er im Angesicht des Weltgeschehens, in der Enttäuschung über die ausge-

bliebenen Heiltümer, das große Zweiflerwort zitiert: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube?“

Die Welt ist verworrener denn je. Die fahle Angst vor möglichem noch größeren Unheil, als es dieses Jahrhundert schon im Übermaß erlebte, kann nicht weichen von den Gemütern der Völker und ihrer Menschen.

Und doch, und doch: Solange Leben ist, solange ist Verheißung. Daran wollen wir uns allen Wolken und Düsternissen zum Trotz erinnern lassen durch österliche Besinnung. Hast Du nicht Dein Haus neu gebaut, Landsmann! Habt Ihr nicht neue Familien gegründet! Geht Ihr nicht Euren Berufen nach mit dem gleichen Ernst und dergleichen Strebsamkeit wie früher! Seid Ihr nicht drauf und dran, dem Golgatha unserer Vertreibung das Ostern unseres ungebrochenen Lebensmutes entgegenzustellen! Ihr würdet dies alles nicht tun, wenn Euch nicht der Glaube und die Kraft des Hoffens ins Herz gepflanzt wären.

Es wird nun sieben Jahre, daß sich unsere Heimat vor uns zu verschließen begann. Und für die meisten von uns jährt es sich schon zum sechstenmale, daß sie von daheim fortmußten. Nun vergleichen wir einmal jene Wochen des Sturzes ins ungewisse Nichts mit unseren heutigen Verhältnissen! Wir wollen dabei gar nicht die Beispiele herausgreifen, die mit Fabriks-Neubauten, mit neuem Wohlstand und mit zurückerkämpfter Geltung weit hin sichtbar in die Augen stechen. Das sind, jeder weiß es, Ausnahmen, wenn auch keine zufälligen. Jeder weiß auch, daß es noch viel zu viele sind, die über die Verhältnisse von 1946 kaum hinausgekommen sind. Das sind die Landsleute, die es in letzte Hinterwald-dörfer verschlagen hat, oder die sonst in ihrer neuen Umgebung noch keinen Anschluß ans

tätige Leben finden konnten. Das sind die Stillen im Lande, denen man nicht bei Heimmattreffen begegnen kann, weil sie das Fahrtgeld dazu nicht haben, auch wenn es nur eine kurze Strecke ist, die sie zu fahren hätten.

Aber nehmt alles nur in allem: Die sechs Jahre haben die Verhältnisse der 40.000 aus dem Kreise Asch bettelarm Vertriebenen doch wohl schon gewaltig verändert. Sie sind dem Golgatha nicht erlegen. Ihr Lebenswille hieß sie arbeiten, ihre Arbeit hieß sie hoffen, ihre Hoffnung heißt sie glauben.

Oder schauen wir uns die Wandlung an, die sich in der Einschätzung des Sudetendeutschums auf politischem Sektor vollzog. Gewiß, das hängt von Entwicklungen ab, auf die wir keinen Einfluß hatten und haben. Aber liegt nicht gerade darin eine Verheißung, daß sich nach höheren, zwangsläufigen Gesetzen jene Verdunkelungen und Verschleierungen zu klären beginnen, die Arglist und Lüge über unser Schicksal gebrütet hatten? Ist es, gemessen an der Mißachtung und dem Hohne, die uns vor sechs Jahren auf unserem Gange ins Exil begleiteten, nicht wahrhaft ein Wunder zu nennen, wie weit unsere, die sudetendeutsche, Stimme heute in der Welt sich Gehör zu schaffen begann?

Wie denn, wird da mancher einwenden: Und der Fall Kroupa? Hat man diesen Menschlichkeitsverbrecher nicht laufen lassen? Frankreich gewährt ihm nun freies Asyl, nachdem es dem von seinem bösen Gewissen über die Grenze Gejagten wegen unbefugten Grenzübertretts eine Kavalerstrafe von einigen Tagen Haft zudiktiert hatte. Der Mörder und Peiniger vieler Sudetendeutscher läuft wieder frei herum: Wo kann da von einem Fortschritt in unserer rechtlichen Stellung die Rede sein? Gewiß, diese Nachricht aus Frankreich

war empörend und niederschmetternd. Aber wir dürfen doch wenigstens schon frei voraussagen, daß sie es war. Und wir dürfen offen erklären, daß wir in solcher Handlungsweise eine schier unerträgliche Belastung unseres Rechtsempfindens erkennen.

Mehr noch, wir dürfen sagen, daß wir die Botschaften von Menschlichkeit u. gleichem Recht für alle als verlogene Phrasen empfinden, solange solche Dinge noch geschehen können. Und daß der sudetendeutsche Ruf nach irdischer Gerechtigkeit im Fall Kroupa nicht verstummen wird, und müßte der Verbrecher bis ans Ende der Welt gehetzt werden. Das alles dürfen wir heute sagen; vor ein paar Jahren hätten wir es nicht gedurft.

Diese Zeilen mögen optimistisch klingen; sie sollen es ja auch wirklich. Wir wollen uns zum Optimismus bekennen. Das Osterfest ist das menschliche Bekenntnis zum Optimismus.



Lichtbild A. Pischtjak

Am Tisch des Herrn

Um Ostern stand der schöne Altar der Ascher evangelischen Kirche im Zeichen der Konfirmation. Dieses Bild wird bei alt und jung Erinnerungen wecken an einen bedeutungswollen Tag.

Laßt uns in das große Hoffen der Menschheit auf endliche Befriedung, auf das wahre Ostern der Völker unsere innige, eigene und engumgrenzte Hoffnung einbauen. Verknüpfen wir unseren nüchternen Willen zur Daseinsbehauptung in jeder Lage mit unserem Willen zur Rückgewinnung der Heimat. Nehmt Eure Kinder an die Hand und geht mit ihnen heimatische Osterspaziergänge. Geht um den Hainberg, wenn Ihr um den Vogelsberg geht. Geht nach Niederreuth, wenn Ihr gute Freunde im oberbayerischen Nachbardorf besucht. Versetzt Euch an den Kaiserhammer, wenn Ihr einen Osterausflug im Frankenwald macht. Tragt die Heimat mit am Rhein, an der Donau, in den Alpen, im Bayerischen Wald.

Tragt die Heimat mit! Laßt Euch den Glauben nicht nehmen, daß unser Schicksal Prüfung und Läuterung zu bedeuten hat. Wer daran nicht glaubt, der verzichtet auf jeden Sinn in den geschichtlichen Abläufen, der hat an Gott und der Vorsehung verzweifelt. Ihr alle, die Ihr noch einen Finger rührt, Euer Schicksal zu meistern, Ihr beweist allein schon dadurch, daß Ihr nicht den Verzweifelten zugehört. Darum geht Euch alle noch und wieder die österliche Botschaft an. Und darum dürfen wir ohne schiefen Vorbehalt und ohne seelische Verkrampfung den schönen Gruß tauschen:

Frohe Ostern!

Mutterkreuz wirkte strafverschärfend

Am 29. Oktober 1946 wurde vor dem Volksgerichtshof in Eger Landsmann Ernst Biedermann aus Haslau zu acht Jahren schwerem Kerker verurteilt, weil er Angehöriger der Waffen-SS war und weil man bei einer Hausdurchsuchung eine von Konrad Henlein unterzeichnete Urkunde gefunden hatte, mit welcher seiner Mutter das Goldene Mutterkreuz verliehen worden war. Dieser Umstand wirkte strafverschärfend. Am gleichen Tag diktierte das gleiche Gericht dem Lm. Josef Pleier wegen seiner Zugehörigkeit zur Waffen-SS sechs Jahre schweren Kerker, abzubüßen als Zwangsarbeit, auf. Letzterer wurde ein halbes Jahr nach Beendigung seiner „Strafzeit“ im Dezember 1951 endlich entlassen. Durch ihn läßt der Haslauer Ernst Biedermann alle seine Freunde und Bekannten herzlich grüßen. Er traf ihn zuletzt im vergangenen Jahr auf der

Steinkohlengrube „Zdenek Nejedly“ in Schwadowitz, wo er sich bereits drei Jahre lang befindet.

Den Lm. Theodor Werner, der 10 Jahre erhielt, begegnete Josef Pleier auf Gut Mohren b. Jauernig (Ostsudetenland). Das Gut gehört zur Strafanstalt Karthaus und ist hinsichtlich Verpflegung und Arbeit berüchtigt. Lm. Werner muß dort die Schweine füttern.

In Karthaus traf Lm. Pleier im Juli 1951 noch den ehem. Offizier der Ascher Bezirksbehörde Josef Brandl. Ihm war kein neuer Prozeß gemacht worden, sondern das 1936 gegen ihn gefällte Urteil (auf lebenslänglich umgewandelte Todesstrafe) lebte wieder auf. Er hofft auf eine Revision seines Urteils und war im Gespräch mit Pleier der Ansicht, daß sich Max Reimann für die deutschen Gefangenen in der CSR einsetzen sollte, denn Kommunisten müßten auf ihre Genossen doch Einfluß nehmen können. Brandl geht von Karthaus aus täglich zur Arbeit in eine landwirtschaftliche Maschinenfabrik ins nahe Jitschin. Neben ihm arbeitet dort auch der Egerer Oberstaatsanwalt Dr. Czerny.

In Karthaus starb, wie wir bereits berichteten, im Juni 1951 nach langer, qualvoller Krankheit 70jähriger Lm. Thoma aus Asch.

Ebenfalls in Karthaus wird, zu lebenslänglich verurteilt, noch immer der schwererkrankte Egerer Lm. Hans Rieß, allen Turnern wohlbekannt als „der Landser“, festgehalten. Er war im Herbst 1946 von den Amerikanern an die Tschechen ausgeliefert worden, nachdem er über ein Jahr lang mit vielen Freunden aus Eger und Asch das Internierungslos geteilt hatte. Seine letzte Station als Zivilinternierter auf deutschem Boden war Regensburg.

Im Mai 1951 ging von Karthaus ein Transport „Prominenter“, die alle lebenslänglich haben, in die Stratanstalt Mirau in Mähren ab: General Syrový, Ministerpräsident Beran, der Protektorats-Arbeitsminister Dr. Börtsch, der letzte stellvertretende Gauleiter im Sudetenland Neuburg u. a. Der seinerzeitige sudendeutsche Gauartzeführer Dr. Feitenhansl, übrigens in Haslau geboren, war in Karthaus ärztlich tätig. Im Jahre 1950 nahm er sich durch Vergiftung mit einer großen Dosis Schlafmittel das Leben.

* * *

Kurz erzählt

Zu Ostern erscheint im Verlag Robert Lerche München 15 Waltherrstr. 27 Luise Steglichs erstes Büchlein „Gottes Welt“, Erzählungen und Gedichte mit sieben Zeichnungen von Prof. Bergmann. Der Roman „Gerichter einer Stadt“ ist wegen zu geringer Vorbestellungen zunächst zurückgestellt. Bestellungen von „Gottes Welt“ (das Buch kostet DM 3.— zuzüglich Versandspesen) können auch an Luise Steglich, Gärtnerei Steglich Sulzheim bei Gerolzhofen/Ufr. direkt gerichtet werden. Unsere heimische Schriftstellerin erntete kürzlich in einem Lese-Abend in Gerolzhofen für ihre Vorträge aus eigenen Arbeiten vor den dortigen Heimatvertriebenen dankbaren Beifall. Der Abend wurde umrahmt von Liedvertonungen Georg Reins, Josef Richters und Karl Langs, also drei Ascher Musikern.

Am 18. März wurde der 46jährige Landsmann Gustav Geyer (Johannessg. 24, Weber) am Ortsausgang von Rotenburg/Fulda das Opfer eines Verkehrunglücks. Er befand sich auf dem Rückwege nach seiner Wohngemeinde Lisenhausen, als er von einem seitlich abrutschenden Lastzug erfaßt wurde. Den dabei erlittenen Verletzungen erlag er kurz darauf noch an der Unfallstelle. Seiner Gattin und dem elfjährigen Töchterchen gilt die Teilnahme der Heimatgenossen. Lm. Geyer war in Lisenhausen als fleißiger, bescheidener und stets hilfsbereiter Mensch allgemein beliebt. Sein jäher Tod ist umso tragischer, als er am Tage nach dem Unglück nach längerer Arbeitslosigkeit wieder eine Beschäftigung erhalten sollte.

Lm. Hermann Kranich hat in Großsachsenheim/Wttb. in mühevoller Arbeit als Baugruppenobmann einer VdK-Siedlung die Errichtung von 11 Zweifamilienhäusern bewerkstelligt. Es war ein dornenvoller, mit Vorsprachen, Behördenlaufereien, und auch Rückschlägen gespickter Weg. Mehrmals drohte der großzügige Plan an der Finanzierung zu scheitern, aber Lm. Kranich ließ sich nicht entmutigen und vor Jahresfrist konnte ein Richtfest begangen werden, für das der größte Saal der Stadt gerade noch zureichte. Im Juni 51 wurden dann die Häuser bezogen. Sie gehören 7 Heimatvertriebenen und 4 Kriegerwitwen. Grundaushhebung, Fundament-Betonierung und vieles andere noch besorgten die Siedler selbst,

Karl Korndörfer:

Erinnerungen eines alten Turners

(5.)

Einiger unvergeßlicher Tage um das Jahr 1910 muß ich noch gedenken, der denkwürdigen Turnfahrt nach Leipzig, wo wir am Fuße des im Bau befindlichen Völkerschlachtdenkmal die Fahnenweihe des T.V. „Friesen“ miterlebten. Wer hätte sich damals träumen lassen, daß dieses gewaltige Denkmal, der Erinnerung an die Bezwingung eines Eroberers aus dem Westen gewidmet, nach 40 Jahren einem solchen aus dem Osten in die Hände gespielt sein wird!

Von Leipzig aus besuchten wir die Jahn-Erinnerungsstätten (Jahns Grab, Jahn-Museum) und das Kyffhäuser-Denkmal. Die eingehende Besichtigung auch des Leipziger Ratskellers, des Auerbachkellers usw. hatte unsere Stimmung noch gehoben, sodaß die Fahrt nach Naumburg — 4. Klasse natürlich — zu ergötzlicher Kurzweil wurde, parfümiert durch mächtige Körbe voll Altenburger Käse, den Bäuerinnen zu Märkte brachten. Sie nahmen uns unsere herzhaften Späße nicht krumm und gaben flinke Antworten. Beim Umsteigen in Tretleben wurde Turnbruder Richard Rittinger vermißt. Er hatte den Umsteige-Ruf des Schaffners an stillem Orte überhört, wo er sich beschaulich seiner Obliegenheit widmete. Schon Wilhelm Busch lehrte ja: „Tut man sich vom Sitz erheben, bleibt doch meistens etwas kle-

ben. Dieses schleunigst zu entfernen, sollt Ihr schon von Jugend lernen.“ Nun, unser Richard war mit mit solchen Dingen noch beschäftigt, als der Zug schon wieder anfahren wollte. Nun aber nichts als raus! Er landete gerade noch im letzten Augenblick am Bahnsteig, allerdings mangelhaft geknöpft und so, wie wir wie eine Mauer mit unseren Hummelfängern um ihn herum, war selbstverständlich. Aber die Sicht von oben konnten wir halt doch nicht nehmen und so donnerten aus den dichtbesetzten Zugfenstern Lachsalven, daß fast die Lokomotive ins Wackeln geraten wäre.

Ohne weitere Zwischenfälle erreichten wir dann über die Rothenburg den Kyffhäuser. Dieses Denkmal alter Kaiserherrlichkeit, das beim Verlassen des Laubwalds unvermittelt vor uns in seiner ganzen Wucht emporwuchs, überwältigte uns. Zu unseren Füßen die „Goldene Au“, von drüben der Harz mit dem überragenden Brocken — wir standen im Herzen Deutschlands und im Banne seiner Größe und Schönheit. Tief befriedigt stiegen wir wieder zu Tal, besuchten noch das Gebiet der Rudelsburg mit seinen vielen Erinnerungen, darunter an den jungen Bismarck; vom Lichtenhainer Bier in Holzkrügeln waren wir we-

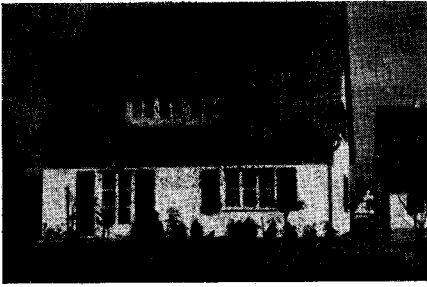


Die neue Turnhalle, eingeweiht 1912

niger begeistert. Da waren uns die heimischen Tropfen schon lieber, die uns nach der Rückkehr über die damals so gemütvollen Grenze wieder winkten.

Um noch eine letzte heitere Erinnerung auszukramen, sei des Volksfestes gedacht, das der T.V. vor dem Bundesturnfest 1899 veranstaltete. Wegen Ableistung meiner Dienstpflicht war ich nicht dabei, dank der Hilfe Freund Ernst Fleißners kann ich aber doch Einiges berichten. Der Mittelpunkt dürfte der „Zirkus Isak“ gewesen sein. Als „Direktor“ konnte wohl kein Besserer gefunden werden, als der den Ascher Humor sozusagen verkörpernde „Isaken-Fritz“. Eine Hauptnummer war Peintbiener im duffigen Ballettkostüm als Kunstreiterin. — Die

wobei auch die Frauen nicht zurückstanden. Das Einzelhaus stellte sich auf rund 23.000 DM bei einer Grundfläche von 8,5 zu 9,5 Metern; jedes Haus hat zwei Wohnungen zu 3 Zimmern und Küche. Hier das neue Heim Landsmann Kranichs:



In diesem Hause wohnen lauter Ascher: Fam. Hermann und Hilde Kranich geb. Klaus mit ihren 3 Kindern (es stellte sich am 8. 10. 51 wieder Familienzuwachs ein), im Oberstock die Mutter und Frau Czech mit ihrer Enkelin. Auf der Terrasse werden heuer schon selbstgezogene Weintrauben reifen.

Die Eisenbahnbrücke zwischen Franzensbad und Eger ist nach sechsjähriger Stilllegung im vergangenen Sommer wieder befahrbar geworden. Die Züge Asch-Eger brauchen also nicht mehr den Umweg über Tirschnitz nehmen.

Die obere Stöckermühle, Besitz des Ascher Fabrikanten Dolf Jaeger, ist völlig heruntergewirtschaftet und ausgeplündert. Mehrmaliger Verwalterwechsel trug das Seine dazu bei. Das so prächtig instand gesetzt gewesene Objekt geht seinem gänzlichen Verfall entgegen. Das Cafe Nimrod an der Straße Franzensbad-Voitesreuth ist schon seit 1948 restlos ausgebraut und verwahrlost.

Die Ziegelei Feig in Sirmitz versuchte im vergangenen Jahr einen neuen Anlauf. Die dort produzierende Firma Stavomat-Eger brachte es auf einen Ausstoß von 50.000 Ziegeln, während in früheren Jahren die Erzeugung meist über 500.000 lag. Inzwischen kam das Unternehmen wieder zum Erliegen.

Der Apotheker Heinrich Hofmann, früher Roßbach, betreibt in Küps bei Kronach/Ofr. wieder eine eigene Apotheke. Dort ist auch

größte Sehenswürdigkeit war aber zweifellos das unter Mitwirkung der Turnbrüder Karl Götz, Wilhelm Hofmann und Ernst Panzer von Freund Ernst Fleißner aufgebaute und geleitete „Raritäten-Kabinett“, dessen Aufbau und Vorführung den Leiter so in Anspruch nahm, daß er vom Volksfest nicht viel zu sehen bekam. Daß es dort ganz besondere Sehenswürdigkeiten gab, brachte schon der Ausrufer, Turnbruder Ludwig (Hopper), zum Ausdruck, indem er von Zeit zu Zeit ausrief: „Hereinspaziert, meine Herrschaften! Was Sie noch nie gesehen haben, werden Sie hier auch nicht sehen!“ Nun zum Inhalt:

Im Jahre 1897 war in Asch, besonders im oberen Stadtteil, eine Typhusepidemie, an welcher das Wasser der Angerer Wassergenossenschaft, das später von der Färberei Adler benützt wurde, schuld gewesen sein soll. Die Erreger, die Typhusbazillen, waren in einem Gurkengläse in Form von kleinen Fröschen ausgestellt. Auch ein Glas mit ägyptischer Finsternis, wahrscheinlich Ruß, war zu sehen, ebenso die Tonne des Diogenes, welche aus Panzers Gerberei stammte. Nicht minder interessant war jedenfalls ein Fahrrad aus der Steinzeit. Woraus dies bestand, wurde mir leider nicht berichtet, wahrscheinlich waren es Mahlsteine. In einem flachen Korb lagen Elefanteneier, die aus Kohlruhen bestanden. Die Ascher Stadtverwaltung bekam auch ihren Hieb, indem der Plan einer im Jahre 2000 zu errichtenden Bedürfnisanstalt gezeigt wurde. Als besondere Sehenswürdigkeit hing der „heilige Rock von Trier“ neben dem „Nationalitätenhader“, Erwähnenswert ist noch der „Stein des Anstoßes“ und der Stein, „der jemand vom

der beliebte Roßbacher Balsam wieder zu haben; er wird auf Wunsch per Post zugesandt.

Die „Ascher Gmoi Ansbach-Leutershausen“ feiert am Sonntag nach Ostern ihr einjähriges Bestehen. Alle Landsleute aus Ansbach und Umgebung werden zu dieser kleinen Gründungsfeier, welche nachmittags beim Richter-Gustl in Ansbach stattfindet, hiermit herzlich eingeladen.

In der Ansbacher Mordsache Voigt sind keine weiteren Aufklärungsfortschritte erzielt worden. Der amerikanische Sergeant, der nach Ansicht der deutschen Kriminalstellen nach wie vor der Täterschaft dringend verdächtig ist, befindet sich bereits wieder auf freiem Fuß. Die amerikanische Polizei führt die Erhebungen jedoch weiter. Ihr Chef äußerte sich dahin, daß es „nur eine Entgleisung unter Alkoholeinwirkung“ gewesen sein könne, wenn der Sergeant der Täter gewesen sein sollte.

Am 28. März zündeten die Tschechen die im ganzen Egerland bekannte Loretto-Wallfahrtskirche von Altkinsberg, zwischen Eger u. Waldsassen gelegen, an. Von der Grenze aus sah man den Glockenturm brennen, dessen markante Zwiebel alsbald zusammenstürzte.

Gertraud Müller, Nichte unserer heimischen Sängerin Luise Müller, ehem. Schülerin der städt. Musikschule Asch und dann von Kurt Freitag in Asch weitergebildet, bestand am Konservatorium Kassel das staatliche Klavierlehrer-Examen mit Auszeichnung. Die kaum 21jährige Pianistin hat sich bereits in verschiedenen Konzerten in Kassel, Bad Hersfeld, Eschwege und im Kasseler Konservatorium als vielversprechende Nachwuchspielerin und feinsinnige Liedbegleiterin erwiesen.

Landsmann Max Dittrich in Wiedersbach b. Ansbach stiftete der dortigen evangelischen Kirche eine neue Glocke.

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erlangen, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Frau Ilse Müller (Zuschneiderin b. Korn-dörfer & Hilf) von Frau Meta Maly, Heinrichshof ü. Bebra.

Herzen fiel“, wem, ist leider nicht mehr festzustellen. Der Stein, der den Turnern nach dem Festhallenbrand vom Herzen gefallen sein soll, kann es nicht gewesen sein, denn die Festhalle stand damals noch.

Die letzten beiden Schaustücke waren ein Topf und ein besudelter Rock. Schon früher erwähnte ich die Klippe, die beim Heimweg von der Turnerkneipe zu überwinden war — Kaffee Mouhm. Eine weitere, oder vielmehr nähere Klippe war aber die Küche des Kneipwirtes Schuhmann, genannt „Peterskeller“, wo man gerne noch gemütlich beisammen saß.

Dort wurde in der Hitze des Gefechtes dem Lockenkopf des Turnbruders Adolf Thorn ein Topf aufgesetzt, der unglücklicherweise mit Beuschel gefüllt war. Es war keine kleine Arbeit, die Locken vom Beuschel zu befreien. Der Topf wurde als Helm, der Rock als Waffrock des „Ritters Adolf“ ausgestellt. Das erinnert mich an einen anderen Streich, der ebenfalls Turnbruder Adolf Thorn, Gott habe ihn selig, gespielt wurde. Um für die Turnkleidung neuer Turnbrüder Ablegemöglichkeiten zu schaffen, wurden die Kästchen säumiger Turner, wozu auch Adolf gehörte, entleert. Auf dem späten Heimweg von der Samstagkneipe wurde Adolfs lange, graue Turnerhose am Rolladen seines Schaufensters, damals gleich neben Peintbiener, befestigt. Am Sonntag Vormittag waren die Geschäfte damals noch offen. Adolf zog ahnungslos seinen Rolladen hinauf, wunderte sich, so viele lachende Gesichter vor seinem Schaufenster zu sehen, bis er feststellte, daß nicht seine schönen Gold- und Silbersachen, sondern seine alte graue Turnerhose die Ursache war. (Wird fortges.)

2. Leopold Frey aus Asch, zwischen 30 und 40 Jahre alt, von seinem Kriegskameraden H. Vogel, Rehlings ü. Lindau/Bodensee.

3. Emil Burianek, bis 1937 Malermeister in Asch, dann Gendarmerie, von Gustav Seifert, Gend.-Kommissar in Dörnigheim/Main.

4. Die Angehörigen des gefallenen Rudolf Pokorny aus Asch, über den ein Kamerad genaue Mitteilungen machen kann, sowie Otto Platzer aus Asch von Richard Gerstner, Textilwaren, Kirchenlamitz/Ofr.

Wer weiß etwas über Josef Sommer (Lederwarengeschäft Hauptstr. 131), zuletzt März 45 als Uffz. in Pardubitz, seitdem verschollen. Angeblich soll er am 6. Mai 45 nach Prag abgegangen sein. Mitteilungen erbeten an Frau Gretl Sommer, Burgsolms 312 b. Wetzlar.

Wer kann Auskunft geben über San.-Uffz. Jakob Krippner, letzte Nachricht 23. 3. 45, Luftwaffen-San.-Staffel Diwenov West auf Wollin. Zuschr. erb. an Franz Habl, Hof/S. Sofienstr. 29.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frä. Ernestine Reoli (40 Jahre Köchin bei Ernst Adler Marktplatz) am 25. 4. in Eschenrod Post Schotten/Hessen bei ihren Verwandten, der Lehrersfamilie Lederer. Sie ist noch sehr rüstig und in Gedanken immer in der Heimat, weshalb sie auch den Rundbrief stets kaum erwarten kann.

84. Geburtstag: Herr Adam Frank am 23. 4. in Präsen bei Elsterwerda. Als langjähriger Gemeindepolizist und letzter deutscher Bürgermeister von Kommerzreuth ist der Greis ein guter Bekannter vieler Heimatgenossen.

80. Geburtstag: Frau Ernestine Grässel (Pestalozzistr. 2232) am 20. 2. in Heilbronn, Grillparzerweg 4. Sie ist geistig und körperlich noch voll auf der Höhe und hilft fleißig im Haushalte ihres Sohnes. Zu ihrem Geburtstage wurde sie von allen Seiten geehrt, u. a. auch vom Heilbronner Oberbürgermeister.

77. Geburtstag: Frau Emma Künzel (Wernersreuth) am 23. 4. in Nemmersdorf bei Bayreuth.

76. Geburtstag: Frau Berta Müller (Neuberg, Prinzen-Berta) am 6. 4. in Udenhausen 25 Kr. Alsfeld/Hes. Tochter und Schwiegersonn, bei denen sie lebt, freuen sich ihrer Rüstigkeit.

75. Geburtstag: Frau Emilie Martin (Krugsreuth-Juchhöh) am 20. 3. bei geistiger und körperlicher Frische bei ihren Töchtern in Adorf/Vogtl. — Herr Edmund Adler (Bachgasse 1) am 6. 4. in Hof/S., Blücherstr. 8.

74. Geburtstag: Herr Johann Lenhart (Körnerg. 23) am 5. 4. in Naigermühle P. Regen/Bayer. W. — Herr Ernst Rahm (Kaplanberg, Bahnbeamter) am 3. 4. in Kiedrich/Rhg., wo dem allzeit munteren alten Herrn das Liebste der Rundbrief und ein Glaserl Wein ist.

70. Geburtstag: Herr Alois Horvat (Offensetzer Schwindgasse) am 22. 4. in Eddersheim b. Ffm., Rathausstr. 5. Er übt seinen Beruf, der ihn, den gebürtigen Südsteiermärker, in seiner Wahlheimat Asch zu schönen Erfolgen führte, nach wie vor aus u. zw. als Angestellter bei den Amis in Höchst, wohin er täglich mit der Bahn fährt. — Herr Hermann Ritter (Musiker Lerchenpöhl) am 15. 3. in Wendershausen/Rhön. Die Sängerrunde der Ascher Gmoi Dippach, um deren Errichtung er sich große Verdienste erwarb, brachte ihm ein Ständchen dar und wünschte ihm weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Erhard Jaeger
Lisel Jaeger geb. Pommer
12. April 1952

Asch Resselg. Hadamar/Hessen Mährisch-Neustadt
Mainzerlandstraße
Neue Anlage

Ein Histörchen von anno 1866

Der nachfolgende schöne Mundart-Beitrag unseres Mitarbeiters Richard Rogler bedarf einer Erläuterung. Rogler ist hinsichtlich der Schreibweise unserer Mundart anderer Ansicht als Karl Geyer. Er begnügt sich mit einem einzigen Hilfszeichen, nämlich dem „ä“, verwendet dieses jedoch zur Kennzeichnung des dumpfen Ascher „a“, das Karl Geyer ohne besondere Kennzeichnung läßt. Wir stellen also nachfolgend die Roglersche Schreibweise der Geyerschen einmal gegenüber und eröffnen damit die freundschaftliche Debatte über die richtige Schreibweise. Die Frage bedarf sicher der Klärung und wir behalten uns eine Stellungnahme dazu vor.

Bismarck, da grauf preißasch Kanzla, häut sichs va gänzn Herz n äagleegn saa läua, die Deitschn endle untar äin Hout z bränga, owa ea häut an Widapärt gegn sich ghätt, na Kaisa Fränz Josef va Österreich. Dea häit sich eingtle mit sein brav n Östarreichan oda mit sein löi(b)m Tschechn, Poln und Ungarn zfried(d)n gebm kinna, owa wöia na Itällean die Lombärdei niat assageebm häüt, bis' 1859 zan Kröich kumma is, sua häüt a aa na Preißn Schleswig-Holstein niat ginnt, bis die Kanuna anno 1866 s letza Woat gsprochn hän. Freila häüt dees unnan gou(t)n deitschn Leitn dahäm niat gfälln, daß se ihra gräußn Bou(b)m gegn ihra deitschn Bröida, die Preißn, in Kröich zöia läua moustn; owa kunntn sie woos dagegn machn? Na 17. Juni häüt da Kaisar a Manifest äaschlogn läua, näu häüt jedwedara gwißt, wöi a drää is. Tooch und Nacht sän die Eisenbahnzüch va Sachsen hea iwa Huaf und Asch aaf Echa eigrollt, — oftamäl wärn 's nix äls latta Lokomotivm, bis da Echraa Bahnhuaf gänz vulla gstopft wää. Die Sächsn häns näml mit Östarreich ghalt n, grodsua wöi die Bään, und döi wolltn eebm alla ihra neia Lokomotivm niat na Preißn in d Händ fälln läua. Wöi die Lokomotivm aasgrissn sän, sua is näu aa düu und durt a Bauer odar a Haisla furt. Ma Urgroßvätta in Ewaschämbe häüt aa gschwind s Betzeich, die selwa gwirkt Leimat, Gschierzeich, Kläida und ebbas z Essn afrm Woogn gschmissn und wollt oohaua, owa düu häüt a Buat die Botschaft bracht, daß die Preißn an ännan Weech aagschloogn hän und niat ins Ascha Gricht kumma. A äizicha Baua in Dorf wää schä furt gfährn, ow dean häüts natürl niat gerchat, daß dees alles immasiest wää. Ea häüt sich gaträust aasläch n läua. In da Gnächt warn die Preißn owa gwes n, wöi ma ghäiat häüt, näml in Schltaberch. Düu is af amäl a Hauptmänn mit an Trupp Soldään aftaucht und häüt in Bamgartls Huaf va da Baiara z essn valängt. Unna kläin Baiara han owa niat vl dahäm ghätt, vor äln kää Fleisch. Kää Wunna, daß die Frau lämatiert häüt: „Ja, herzicha Mää, woos söll e denn koch n? Ich käänt nix äls a gouta Eadeplsuppm mach n, a wäng Speek howa schä düu dazou.“ „Jeden Tag Kartoffelsupp, Kartoffelsupp, Kartoffelsupp!“ häüt da Hauptmänn in Bää eibrummt, owa eiglöfft häüt a se mit sein hungren Leitn und häüt kää Maal vazuagn, zohlt häüt a aa richte und wää mit sein Trupp sua gschwind wieda weeg, wöi a kumma is. Vanäi wolltn jä die Preißn durchs Ascha Landl ins Bääm ai, owa wöi Genäral Benedek döi gräuß östarreichasch Armees äa da

Iser und Ölwe afmarschiern häüt läua, is da preißasch Genaräl Moltke löiwa ba Reichnberch aamärschiert. Ba Gitschin untan Genaräl Cläm Gällas — s wää da 29. June — is unna brävs Echalanda Hausrechament s äaschtmäl richte mit ins Feia ekumma. Unta flatternd schwääzgelbm Fähnan, in Kumpaniekolonnen, die häichern Offizier afm Pfaa vorää, die ännan z Fouß mi(t)n zuagna Saawl in da Rechten, sua sän döi bräv m Leit eimärschiert ins fürchtale Feia van preißaschn Zündnau(d)lgwea. Die Preißn hän imgernt ghätt seit Napoléons Zeitn, owa die Östarreicha niat. Haffmweis sän die Leit zsämmpurzlt, owa gricht hän se nix; denn die Preißn hän dramäl sua gschwind geschossn äls die Östarreicha. Düu is sua mächnas Ascha Kied liegn bliebm und häüt Vodda und Mouda nimma gsääh. Die Sächsn hän owa äa dean Tooch am mäistn draf zohlt. Aas wääs neune, dees is äascht ba Könichgrätz aastroogn woan, na 3. Juli. Und ba dera Gschicht wär a da Schällaniegswolf va Asch dabaa, säimäl als frische gunga Bursch, niat als ältä Mää, wöi ich ihn gsääh hoo. Da is hitze zougänga in dera gräußn Schlacht, sän doch ban Preißn üwa 9000 Mann liegn blie(b)m und ban Östarreichan nu amaal sua v'l. S wää kää Wunna. Dawal da östarreichisch Infanterist sa Gwea(r) gstopft häüt, kunntn die Preißn mitn Zündnau(d)lgwea(r) dramäl schöißn. Bis Näumitte imma zwä is na Preißn schlecht gänga, denn sie hän a gräußä Uwamächt gegn sich ghät und waan zletzt bääl wäcklet wo(r)n, owa wöi näu die 3. preißasch Armees äakumma is und die Östarreicha va hintn packt häüt, näu is deanan schöif gänga. Die Preißn han Chlum und Lipa ua(b)m aaf da Häich dastürmt, und die Östarreicha hän langsam na Mout valäuan. Mittn in Kuglräng häüt da Oberst Fleischhäcka seina bräv m Deitschmeista exerziern läua, daß se wieda orndtle päriert hän, mittn in Kuglräng han die östarreichischen Känoniere weita gfeiat, woos nea an Räu aasegänga is, zletzt mit Kartätschn, owa gnutzt häüt s nimma v'l und va dean Känoniern is bääl näimat züwala bliebm. Da ält Direkta Bär wää äina va dean wängan. Woos nu gläbt häüt, is näu gloffm, Infanterie und Atollerie, ällas durchanäna. Doch die östarreichisch Reiterei häüt nu käin Schloog düu ghät und döi is öitza aaf die Preißn läusgsprengt, daß a währa Staat wää, die Drachona, die Husaren und die Kürassier. Dees häits sääh sölln! Düu wär aa da Rittmaasta Künzel va Naibrich dabaa, dää woos näu spaata imma ban Kaisafest su prächte mit aafmärschiert is, mit seina räu(t)n Huasn und den golden Hölm. A Preiß häüt äis üwan Hölm üwezuagn, daß n bääl s Häian und Säa vagänga is. Na Hölm häüts n van Kuapf ojagrissn, owa er is glückliaweis äan Hölm bäad hängabliebm, und sua häüt an doch miet häimbracht, daß a näu za Kaisas Gaburts-tooch demit pädiern kunnt. Da Saawl und da Hölm vo dean bräv m Mää, dees wä(r)n zwä da schänstn Stückla in unnan Ascha Häimtmuseum. Da Käab va dean Hölm wää tichte zsämmbaalt.

Unnara östarreichischn Drachona und Kürassier hän owa aa schä tüchte abliabt. Dees wään gräußa Lackl, und s is därestweegn kää Wunna, daß die preißasch Käwälläre säimäl ba Königrätz Reißas gnumma häüt. Freile wöi näu die preißasch Infanterie ihra Salv m untan die östarreichischn Reita eigfeiat häüt, wöi se äinagolescht kumma sän, düu sän döi reiaweis zsämmpurzlt, und ma kää soogn, näu wääs aas mit da Schlacht ba Königrätz. Öitza wöllt ällas zrück in die Festung Königrätz. Die Reita und die Atollarie hän ällas niedagwürgt, woos ihnan in Weech kumma is, düu moustn die Infanteristn die Bäi afm Bugl nämma und laffn, woos se kunntn. Owa wäuhie? Dees wää die Fräuch. Unna Wolf aas Asch is aa miet gloffm, die Preißn hintahea mit Schreia uud Schöißn. Aaf amäl hän latta Gärtznai(n) na Weech vasperrt, dahinta

wään Haisa. Nea gschwind üwe! Owa dees wää gäua niat sua leicht, miet n Mantl, na Tornista und na Gwea(r). Mit Möih und Näüt, endle wär a drü(b)m, da Wolf. Düu häiat a in da Gnacht a Mordsgschraa, lauta als di Schöißare. Und wöi a hieschaut, sia(h)t a na Tambur miet n Trummelgurt äan Stake(t)n-zau(n) hänga; dea Kea(r)l srampft, reißt äa sein Zeich imma und schreit as vullan Hols. Owa s häüt n nix gnurt; unta kumma is a niat und die Preißn hän na mit latta Läch n untaklabt. Da Wolf moust aa mit lach n, wenn na glei die Kugln im na Kuapf pffim sän n. Nau häüt a owa gschaut, daß a weita kumma is. S häüt niat lang dauert, sa is a äa da Ölwe gständ n. Glückliaweis wään reecht v'l Büsch düu, daß die Praißn niat sua gout heaschaua kunntn, owa die Kugln sän orndtle einapffim, düu wää niat v'l Zeit zan Uwaleegn. Gschwind häüt unna Wolf prowiert, wöi töif daß d Ölwe is, denn ea wöllt doch üwe und kunnt niat schwimma. Und sua wöi ihn, sua is v'l ännan aa gänga. Düu und durt häüt äina im H(ü)lf gschrian, owa näimat häüt helfm kinna. Imma mäira sän zsämmkumma, und af äamaal kröigt da Wolf an Stäuß, daß a da ganz n Läng näu ins Wassa eiplumpst is. Ea schluckt Wassa, gräpst mitn Händ n Wassa und in da Luft imma und dawischt endle woos, woos, haut a vanäi sölwa niat gwißt. Owa aaglääua häüt a nimma. Wöi a wieda aas n Augnan schaua kunnt, häüt a gsea(h), daß ar an ännan ban Mantl dawischt häüt. Dea häüt gstrampft und gschloogn, gschimpft und gfloucht, owa da Wolf häüt sich niat drüm kümmt und häüt festghältn. Sua r is a glückle miet üwan Fluß üwekumma und wollt ötza sein Retta va gänzn Herz n dänkn, owa dea is schä läng wieda grennt, wöi wenn da Taifl hintahea wää. „Gouta Kämaräd“, häüt da Wolf gschrian „läu da doch dänkn, ich bie ja niat sua arm, ich w'l das vagältn“. Owa ällas wär immasiest, dea äna is niat stäi(h) bliebm und häüt nea oogwea(r)t und is grennt. Near a äresmääl häüt a sich ümdraht und häüt gschrian: „Malefizker verdammter, schau, daß d' weitaikumst, deinewegn wär i fast dasoffm. Hol dich da Kuckuk!“ Suav'l Zeit häüt unna bräva Wolf grod nu ghät, daß a die räu(t)n Aafschleech va sein Retta häüt sääh kinna; s wär a Deitschmaasta, vielleicht a Wiena, dea woos s Schwimma in da Donau bëssa häüt lerna kinna als da Wolf in na Ascha Berngan. Zeitelbens wääs na Wolf a Aaliagn, daß a dean Mää niat dank n kunnt, ea häit sa How und Gout mit ihn tält. Uwaräl häüt a immagfräigt, owa s wär älls immasiest, ea kunnt nix dafä(r)n, und heit schläuf n se schä läng älla zwäi untan Rosn und kinnan anäna nimma fräign und nimma dank n.

Es starben fern der Heimat

Herr Adolf Fuchs (Schönbach) 70jährig am 19. 3. in Mühlried b. Schrobenhausen — Frau Johanna Fuchs (Grillparzerstr.) kurz nach ihrem 80. Geburtstag bei ihrer Tochter Ida Weidhaas in Nürtingen/Wrtb. Brunnsteige 14. — Herr Heinrich Hilf (Maurermeister Neuberg) 54jährig am 29. 1. in Selb ganz unerwartet an den Folgen eines Schlaganfalles. — Frau Ernestine Hofmann (Oststr.) 84jährig am 8. 3. in München Eschenbachstr. 2. — Frau Frieda Krauß geb. Krämer (Keplerstr. 2204) am 2. 3. in Vogelthal/Opf. 9, wo sie bei ihrer Tochter Else Hoffmann lebte. — Frau Ernestine Künzel geb. Engelhardt (Johannesg. 21) 73jährig am 15. 3. in Hartenstein bei Hersbruck nach längerem, schweren Magenleiden. Die Beerdigung erfolgte am 17. 3. am Hartensteiner Friedhof unter Teilnahme der dort ansässigen Landsleute, vieler Heimatvertriebenen und Einheimischer. — Herr Julius Ludwig (Töpfermeister Steing.) 79jährig in Dippach/Rhön. Die Ascher Gmoi Tann-Dippach, die sich an seinem Begräbnis am 28. 3. in Tann vollzählig neben vielen sonstigen Heimatvertriebenen und Einheimischen beteiligte, verliert in ihm einen treuen Schicksalgefährten, was Lm. Hermann Ritter bei der Kranznie-

Als Vermählte grüßen

Karl Rösch

Hilde Rösch geb. Fenderl

Köln|Asch • Köln-Lindenthal • Marbach|Asch
Stadtwaldgürtel 26

Eheschließungen: Gustav Czech (Lerchenpöhlstr. 16) am 3. 11. 1951 in Bad Hersfeld, Fuldastr. 20. — Ilse Prell (Nassengrub) mit Franz Richter (Graslitz) am 11. 2. 52 in Schlitz/Hessen, wo das junge Paar ein Friseurgeschäft innehat.

Die glückliche Geburt eines zweiten Söhnchens
KARL DIETER zeigen an

Lotte Schweigler geb. Weißbrod
und Karlheinz Schweigler

Steinheim b. Heidenheim|Brenz, März 1952

derlegung in dankbaren Worten würdigte. Die Gilde der Ascher Krippenbauer hat sich durch seinen Tod weiter gelichtet. Seine geschickten Hände hatten auf diesem Gebiete viel Freude und Erbauung geschaffen. — Herr Friedrich Nitzsche (40 Jahre Meister bei Baumgärtel & Söhne) 70jährig am 25. 3. ganz unerwartet an einem Herzschlag in Oberndorf/Neckar Erlenstr. 7, wo er unter großer Beteiligung der Heimatvertriebenen und sonstiger Einwohner am 28. 3. zu Grabe getragen wurde — Herr Wenzel Suttner (Hauptstraße, bei Spedition Fleißner) kurz vor seinem 60. Geburtstag in Kelkheim/Ts. Am Grabe legte als Vertreter der Taunus-Ascher, die aus Kelkheim und Umgebung vollzählig zum Begräbnis am 26. 3. erschienen waren, Lm. Hans Zettlmeißl einen Kranz nieder; ebenso die Firma, bei welcher der Verstorbene seit seiner Vertreibung beschäftigt war, und die Kriegsschädigten-Organisation. — Herr Anton Suchanaka (Grabeng. 11) am 12. 2. in Schlitz/Hes. Im Namen der dortigen Ascher Heimatgenossen, die sich neben vielen Einheimischen am Begräbnis beteiligten, sprach Dir. Ed. Bareuther am Grabe ehrende Worte. Die vielen unterdes zu Männern gewordenen „Markterner Buben“ werden bei dieser Todesnachricht an ihre Kinderzeit erinnert, in welcher „der Tane“ vom Roten Roß eine stets erfreuliche Rolle spielte als verständnisvoller Freund und als Beherrscher der Ställe, die für die Jungen natürlich besonderer Anziehungspunkt waren. — Frau Katharina Stöß (Neuberg) 83jährig am 9. 3. in Unterach b. Nabburg/Opf. bei ihrer Tochter Emma. Die Greisin, die zu den Ältesten der Neuberger Heimatgemeinschaft gehörte, war nach ihrer Austreibung erblindet. Sieben ihrer Kinder und einige Enkel standen neben vielen Heimatvertriebenen und Einheimischen an ihrem Grabe. Ihren weiteren Kindern war es der großen Entfernung wegen nicht möglich, ihr das letzte Geleit zu geben. — Herr Karl Schmidt (Stadtspektor i. R.) 58jährig am 18. 3. in Spangenberg/Hes. Seine Beerdigung am 22. 3. wurde zu einer ergreifenden Dankes-Kundgebung für den „Flüchtlingsschmidt“, welchen Ehrennamen er sich durch seinen unermühtlichen Einsatz für die Heimatvertriebenen erworben hatte. Trotz schlimmsten Wetters nahmen über 400 Menschen daran teil. Auch aus allen umliegenden Ortschaften waren die Vertriebenen herbeigeeilt, denn ihnen allen war Schmidt Helfer und Berater gewesen. Als Stadtverordneter genoß er auch bei den Einheimischen hohes Ansehen und er stand wieder auf der Spangenberg Einheitsliste für die eben durchgeführten Wahlen an bevorzugter Stelle. Eine Reihe offizieller Kranzniederlegungen brachte die allgemeine Wertschätzung des Verstorbenen zum Ausdruck. — Herr Robert Voit (Malerm., Oststr. 2278) in Kornwestheim/Wrtb. — Herr Gustav Voit (Roglerstr. 1087, Werkmeister bei Penzel) am 16. 2. unerwartet durch Herzschlag in Eßlingen/Neckar, wo er am 29. 2. auf dem Ebershaldenfriedhof beerdigt wurde. — Herr Gustav Wand (Nassengrub, Stricker bei Goth) 62jährig am 5. 2. in Naila/Ofr. nach langem schweren Leiden. — Frau Marg. Wölfel (Landwirtswe., Johannessg.) 86jährig an Altersschwäche. Sie wurde am 27. 3. in Seyboldsdorf b. Vilsbiburg/Ndb. unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 16. März 1952 unsere liebe, treuherzige Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Margarethe Weisschmidt
geb. Wunderlich

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 67 Jahren. Sie folgte ihrer im April 1951 nach einer Operation an Herzembolie verstorbenen Tochter Hilde in die himmlische Heimat. Die Beerdigung unserer lieben Verstorbenen fand am 18. März auf dem Ortsfriedhof in Frammersbach statt.

In tiefer Trauer:

Emil Weisschmidt u. Familie
Elsa Schefner geb. Weisschmidt u. Familie
Emil Wunderlich (Bruder) u. Familie.

Frammersbach b. Rohr, Dautph, Gärth, 19. 3. 52.

Nach längerer schwerer Krankheit verschied viel zu früh am 27. 1. 52 in Beigisch-Gladbach mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vate

Herr Rudolf Kirschneck, Raschelmeister
im 51. Lebensjahre. Am 31. 1. überführten wir unseren teureren Entschlafenen nach Wulhausen b. Rühdesheim/Rhein, wo er unter aufrichtiger Teilnahme der Heimatvertriebenen sowie der Einheimischen zur letzten Ruhe getragen wurde.

In stiller Trauer:

Erna Kirschneck geb. Kraus, Gattin; Emmi Kirschneck, Tochter; Karl u. Gustav Kirschneck, Brüder; Anna Kökes und Berta Janka, Schwestern im Namen aller Verwandten.

Wulhausen/Rheingau, Niederwaldstr. 13.

Nach kurzer Krankheit ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Rubner geb. Martin

nach einem Leben voll Arbeit und Sorge für die Ihren in ihrem 87. Lebensjahre am 3. April sanft entschlafen. Wir beteten sie am Tage vor der Konfirmation ihres jüngsten Enkels auf dem Friedhof in Mitterteich zur letzten Ruhe.

In tiefer Trauer:

Robert und Erna Gerlinger geb. Rubner; Gustav, Hilde, Helmut, Enkelkinder, Gustav u. Margareta Martin, Bruder u. Schwägerin, Haledon/USA.

Mitterteich/Opf., Rotherstr. 9 (fr. Ufch Spitalgasse)

Unsere liebe Gattin und Mutter

Frau Irene Margarete Theresia Klöber
geb. Kögler

wurde am 28. März, kurz vor Vollendung ihres 71. Lebensjahres, durch einen sanften Tod von ihrem kurzen schweren Leiden erlöst. Die Beisetzung fand am Mittwoch, den 26. März 1952 in Wirsberg statt. Für die uns erwiesene Anteilnahme herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:

Max Klöber mit Kindern und Enkelkindern.

Wirsberg, Ende März 1952.

Nach des Herrn unerforschlichem Ratichluß wurde am 18. 3. 52 mein lieber Mann, unser guter Vater

Karl Schmidt, Stadtspektor i. R.

in seinem 58. Lebensjahre in die ewige Heimat abberufen. Wir haben unseren teuren Entschlafenen am 22. 3. unter großer Anteilnahme der Heimatvertriebenen und der einheimischen Bevölkerung zur ewigen Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Frieda Schmidt geb. Korndörfer, Gattin zugleich im Namen der Kinder.

Spangenberg/Hessen (fr. Ufch, Kaplanberg 2194)

Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kennwort-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches Briefporto beigelegt werden.

Gesucht wird eine perfekte **Stoffhandschuh-Hand-Näherin**, welche instand ist, **Lohnarbeiten** aus Schweden entgegenzunehmen und durch Heimarbeiterrinnen zu vertreiben. **Ablösung erfolgt prozentual.** Bewerbungen an **Franz Günthner, Sandhem, Schweden.**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt perfekte **Handschuh-Zwicklerinnen**. Für in Bayern wohnhafte Personen besteht die **Umfielungsmöglichkeit.** Schriftl. Bewerbungen unter „Sch 500“ an den Verlag **Ufcher Rundbrief Kirschenreuth.**

1 **Leiter für Rammgarnspinnerei** von 3000 Spindeln, der besonders **Rämm-Maschinen** sehr gut beherrscht, und 1 **Webereileiter** für Baumwollweberei mit 180 **Röschers- und Schönherrstühlen**, der guter **Definuator** sein soll, für den **Iran** gesucht. **Monatsgehalt ca. M 2600.— monatlich.** Die Hälfte des Gehalts kann nach Deutschland überwiesen werden. **Lebenshaltungskosten ca. 1300 M.** Wohnung frei, **Dreijahreskontrakt, freie Hin- und Rückreise.** Klima gesund, Stadt liegt in 1600 m Höhe. Bei der Firma arbeiten bereits einige **deutsche Textilsachleute.** Bewerbungen an **Südendendeutsche Landsmannschaft, Abt. Volkswirtschaft München 2, Karlsplatz 11/III.**

Leistungsfähige, modern eingerichtete Wirkerei (Charmeuse) sucht f. die **Damenwäskonfektion geeignete Fachkräfte**, insbesondere geübte **Stickerinnen zum Inkrustieren von Spitzen.** Dauerbeschäftigung und **Unterkunstmöglichkeiten** werden geboten. Bewerbungen unter „3054“ an den Verlag.

Wir suchen: 1.) einen **Handschuhzschneider**, der in diesem Fach gründliche Kenntnisse hat und fähig ist, den **Obermeisterposten** zu erlernen. **Alter nicht über 40 Jahre** und gründliche **Fachkenntnisse** sowohl in **Stoffqualitäten** als auch in der **technischen Ausarbeitung der Schnitte** und **Muster erforderlich.** 2.) einen **Rettenstuhl-arbeiter**, der auch auf **Simplexstühlen** selbstständig arbeiten kann. — 3.) Eine **ledige Kraft** oder **50/60igen Kriegsverwehrten**, der in **Maschinenschreiben** und **Stenographie** perfekt ist. **Ein-Zimmerwohnung** möbliert oder **unmöbliert** kann befragt werden. **Es wollen sich aber nur wirkliche Spezialkräfte** melden: **Hermann Weißbrod, Stoffhandschuh- und Wirkwarenfabrik Steinheim b. Heidenheim/Brenz Wttbg.**

Außenhandelskorrespondent m. späterer **Auffstiegsmöglichkeit** als **Geschäftsführer**, **perfekt** auch in **Buchhaltung** und **allen einschlägigen Verwaltungsarbeiten**, v. **Handschuhfabrik** gesucht. **Bewerber müssen eine gleiche Position** bereits bekleidet haben. **Ausführliche Bewerbungen** mit **Lichtbild, Gehaltsanspruch** usw. unter „**Doban**“ an den **Verlag Ufcher Rundbrief Kirschenreuth.**

Achtung Landsleute! Ständiger Nebenverdienst durch **Übernahme einer Agentur** von **modischen Damenblusen** direkt an **Privat** zu **äußerst günstigen Preisen** von **Ufcher Herstellungsfirma.** **Vorteilhafte Musterkollektion** steht zur **Verfügung.** **Bewerbungen** unt. **„Damenblusen“** an den **Verlag Ufcher Rundbrief.**

Suche für Bäckerei 1 **jungen Bäckergehilfen** und 1 **Bäckerlehrling** für **sofort.** **Wohnung im Haus** vorhanden: **Ernst Gener (14a) Kirchheim/Teck Wttbg. Marktplatz 4.**

Leistungsfähige, modern eingerichtete Wirkwarenfabrik (nur Charmeuse) sucht für die **Ausmusterung** und **technische Leistung** des **Betriebs** eine **erfahr. Direktrice**, die auf diesem Gebiet **nachweislich tätig** war und in der **Lage** ist, eine **geschmackvolle Kollektion** aufzustellen. **Schriftliche Bewerbungen** erbeten unter „**Solida**“ an den **Verlag Ufcher Rundbrief.**

Tüchtige Vertreter zum **Verkauf** von **la Mako-Strümpfen, Herrensocken, Damen- und Kindersocken** in **allen Gebieten** gesucht. **Händler** und **Hausierer** kaufen **vorteilhaft** bei **Karl Butterhof, Strumpfwarenerzeugung, Schönwald/Dr.**

Staatl. anerkannter Schwerbeschädigten-Betrieb sucht für seine **Trikotwaren, Damen- u. Herrenunterwäsche** aus **Charmeuse**, **tüchtige, gut eingeführte Vertreter**, mögl. mit **PKW**, f. **Niederbayern-Oberpfalz, München, Schwaben, Ober- u. Mittel- u. Unterfranken, Württemberg, Hohenzollern** und **Südbaden.** **Arbeitsbeginn** sofort möglich. **Bewerbungen** mit **kurzem Lebenslauf, Referenzen, Lichtbild**, an **Hans Mrazek i. Fa. AWO-Textil GmbH, Landshut/Bayern Niedermayrstr. 8.**

Strickmeister, **best. vertraut** m. **Strumpfautomaten, Rundstrick-, Feintripp-, Interlock-, Flachstrickmaschinen** und **dazugehörigen Hilfsmaschinen**, **sucht** sich zu **verändern.** **Langjährige In- und Auslandpraxis** mit **dementsprechenden Zeugnissen.** **Angebote** unter „**S. H.**“ a. d. **Verlag Ufcher Rundbrief**

Auf der **Durchreise** befindliche **Ascher** ließen sich eine **gewohnt gute Brille** anpassen und sind **damit sehr zufrieden.** **Augenoptikermeister Seidl**, jetzt **Kitzingen/Main.**

Bettfedern und Daunen, fertige **Betten** und **Kissen** von **erster Quelle** bei **günstigen Preisen** von Ihrer **altbewährten Heimatfirma Bettfedern Ploß, Dillingen/Donau.**

Korbmacher u. **Kinderwagenlieferant** **Franz Klier** ist von **Türkenfeld** übersiedelt nach **Bruckberg ü. Ansbach.**

Die Hölle Bory (VIII)

Der Tod geht um

Ich weiß nicht, wieviel Menschen im „Bory“ erschlagen wurden. In den ersten Wochen waren es jedenfalls Hekatomben, wie die schon berichtete prahlende Bemerkung des Wachtpostens, daß es am Tage vor unserer Einlieferung 70 gewesen seien, und unsere eigenen Erlebnisse schließen lassen. Immer wieder zuckten wir in den ersten Wochen zusammen, wenn aus irgend einem Teil des Gefängnisses bald näher, bald ferner und gedämpfter das Schreien und Brüllen Gemarterter zu hören war. Es schien Gewohnheit, ja ein Hausgesetz zu sein, daß vor allem die Neueingelieferten ihre „Abreibung“ im Keller bekamen.

Wie viele mögen da auf der Strecke geblieben sein. Aber auch sonst wurde weitergeprügelt, obwohl uns der Gefängnisdirektor, im Aussehen eine richtige Awarengestalt, der auch die reichen Goldadressen nichts von ihrer Brutalität nahmen, bei einem Besuch in unserer Zelle in einer verklausulierten Erklärung andeutete, daß sich die Keller-Ereignisse nicht wiederholen werden; eine Erklärung, zu der ihn vielleicht der Anblick des sterbenden Rudi Singer veranlaßt hatte. Einer, ich weiß nicht mehr war, hatte den Mut, ihm den Grund für den Selbstmord des Kameraden zu sagen, was ihm als Beamten (er war übrigens während der Zeit des Protektorats Gefängnisdirektor geblieben) doch irgendwie unangenehm schien, da ja bekanntlich in Gefängnissen durch allerlei Sicherheitsmaßnahmen solche Vorfälle unmöglich gemacht werden sollen. Auch der Wärter, der uns nach einigen Tagen zugeteilt wurde — er hieß Spinka — nahm uns viel von unserer Furcht. Als er unsere Angst und Verzweiflung sah, erklärte er: „Tloucit vás nedám!“ (Ich lasse euch nicht prügeln). Für seine Person hielt er Wort, wie überhaupt noch ein Rest österreichischen-Beamtentums in ihm zu leben schien, obwohl er sich den Sowjetstern angeheftet hatte. „Já myslim demokraticky“ (ich denke demokratisch) war sein geflügeltes Wort, und wir wollen ihm die Ehre lassen, daß er sich auch in seiner Einstellung zu uns darum mühte, so lange er unbeobachtet mit uns reden konnte. Aber seine Zivilcourage reichte natürlich nicht aus, um etwas Entscheidendes für die Besserung unserer Lage zu tun.

Er sagte freundlich, mit der Hand an der Mütze: „Dobry den“ und „Dobrou noc“, suchte uns zu trösten und brachte aussichtsreiche Nachrichten über eine bevorstehende Entlassung, die sich immer als Latrinen erwiesen. Ich weiß bis heute nicht, ob er so beschränkt war; alles zu glauben, was er aufschnappte, oder ob es ein raffiniertes System war, unsere Hoffnungen zu steigern, um uns dann in umso tiefere Enttäuschung abstürzen zu lassen. Trotz seiner demokratischen Denkweise konnte er es nicht verhindern, daß wir nach wie vor schutzlos den Übergriffen der anderen Aufseher, vor allem der jungen Anlernlinge, unter deren Aufsicht wir bald arbeiten mußten, ausgesetzt waren.

Und es war fast ebenso schlimm, zu sehen und zu hören, wie geschlagen wurde, als selbst

Tragischer Tod. Am 8. März 1952 wurde Dr. Gustav Kirchhoff, früherer Mitchef der Ver. Ascher Färbereien und nunmehr Inhaber der Textilveredlungs-GmbH Recklinghausen, Opfer eines Verkehrsunfalles. Der frühe Tod des ausgezeichneten Färberei-Fachmanns ist umso tragischer, als er erst vor einem halben Jahre die Ehe mit Frau Elfriede verw. Zindel einging, deren erster Gatte Hermann Zindel im Zuchthaus Bory im Jahre 1945 von den Tschechen ermordet wurde. Die schmerzliche Nachricht hat daher auch in dem großen Freundes- und Bekanntenkreise des Verstorbenen und seiner Frau tiefe Erschütterung und Anteilnahme ausgelöst.

geschlagen zu werden. Ich sprach schon von dem tierischen Gebrüll, das immer wieder aus den Kellern zu uns herauf in die Zelle drang. Denn es verging fast kein Tag, daß nicht ein Internierter von einem jungen Aufseher wegen einer geringfügigen Verfehlung in der Zelle oder auf dem Gang geohrfeigt oder niedergebostet wurde. Es gab da jede Weile Durchsuchungen und Leibvisitationen. Wehe dem, bei dem ein Fetzen Papier, ein Bleistift, ein scharfer Gegenstand wie eine Nadel oder gar ein Messer gefunden wurde. Auch gab es Reinlichkeitsappelle, obwohl wir von uns aus gar keine Möglichkeit hatten, den eigenen Willen zur Reinlichkeit zur Geltung zu bringen. Wir hatten kein Staubtuch, nur ein Kanne Wasser für 32 Mann, kein Schuhputzzeug, keine Bürste. Bei der geringsten Beanstandung aber setzte es Prügel. Man gewöhnte sich daran, bei allem, was man tat, damit zu rechnen, ja Glück zu haben wurde nahezu gleichbedeutend damit, daß man an den zu jeder Stunde drohenden Schlägen vorbeikam. Wem mag es ganz gelungen sein? Aber ein Fortschritt in unserer Behandlung war schon dadurch erreicht, daß wenigstens ein, wenn auch noch so faden-scheiniger und ungerechter Grund vorgeschoben wurde, während in den ersten Wochen Prügel wohlfeiler waren als die Atemluft.

Geschlagen wurden übrigens auch die internierten Frauen. Ein Anblick, der Wut und Scham zugleich erregte, als wir eines Tages, von einem Kameraden mit einem Aufschrei des Entsetzens ans Fenster gerufen, kahlgeschorene Frau und Mädchen bis herab zum vorschulpflichtigen Alter auf ihrem Rundgang im Gefängnishof sahen. Wir begegneten ihnen dann auch im Zuchthaus selbst. Blutunterlaufene Augen zeigten, daß auch sie gepeinigt worden waren, und Kreischen und Schreien von Frauenstimmen drang bisweilen zu uns herauf aus der Frauenabteilung, die im Trakt B, in dem auch unsere Zelle lag, untergebracht war.

Noch grauenerregender als Schlagen und Morden, dieses Leiden und Sterben durch Gewalt, durch Haß und Lust wahrer Bestien in Menschengestalt war das würde- und hoffnungslose Enden durch Hunger, Krankheit und Seuche, das nach wenigen Wochen der Haft anhub und nicht mehr enden wollte, so daß nahezu das Schicksal selbst den Dienst und Willen unserer Peiniger zu erfüllen schien. Darüber das nächstmal.

(Wird fortgesetzt).

Richtigstellung: Der in der letzten Fortsetzung als Todesopfer genannte Lm. Franz Fritsch wohnte nicht in Neuenbrand, sondern Asch-Forst, Egererstr. 89 (langes Haus).

Von den Ascher Schulen (V)

Ueberliefertes und Selbsterlebtes von Gustav Gemeinhardt

b) Die gewerbliche Fortbildungsschule

Die Anregung zur Gründung einer Fortbildungsschule für die Lehrlinge des Ascher Handwerkes ging von Heinrich Schmidt, dem 1. Direktor der Knabenbürgerschule, aus. Aus der Chronik der Schule konnte ich entnehmen, daß seine Bestrebungen, die im Jahre 1883 ihren Anfang nahmen, einen kräftigen Beistand fanden bei den Herren Adolf und Gustav Panzer am Niklas, Schmiedemeister Karl Fleißner, Tischlermeister Ferdinand Swoboda und Tischlermeister Hartig. Während sich die Genossenschaften zunächst zurückhaltend zeigten, stimmte der Gemeinderat den Anregungen dieses Kreises zu, beschloß die Errichtung einer gewerbl. Fbschule, holte die Zusicherungen auf geldliche Unterstützungen ein bei der Bezirksvertretung, bei der Landesverwaltung, bei der Statthalterei Prag, bei der Handels- und Gewerbekammer Eger. Die ersten Beistände der Bestrebungen Schmidts wurden als Schulausschuß gewählt, dessen Vorsitzender Bürgermeister Ploß von amtswegen war. Der Schulausschuß betraute den Direktor Schmidt mit der Leitung. Für den ersten Unterricht wurden herangezogen die Bürgerschullehrer Anton Vesely für Zeichnen, Johann Feiler und Franz Bär für die gewerbl.-kaufm. Stunden. Da in Österreich noch kein Gesetz für Fbschulen bestand, war der Besuch zunächst freiwillig und einjährig. Am 1. September 1884 wurde der Unterricht aufgenommen und zwar in Zimmern der Rathausschule. Wenn die Chronik berichtet, daß die Zahl der sich meldenden Lehrlinge eine sehr große gewesen ist, so war dies auch wieder ein Beweis für das hohe Bildungsbestreben der Ascher Bevölkerung. Anton Vesely zeichnete mit über 60 Lehrlingen (es gab besonders ältere Schüler, die nur den Zeichenunterricht besuchten) am Sonntag Vormittag von 8—12 Uhr. Der gewerblich-kaufm. Unterricht (etwa 40 Schüler) war wochentags abends von 8—10 Uhr. Da die erste Beleuchtung mittels Petroleumlampen erfolgte, hat es oft tüchtig Rauch gegeben und Rußflocken sind in die Hefte gefallen. Im 2. Bestandsjahre war ich selbst Schüler der Fbschule u. zw. eingetragen als Weber- und Kaufmannslehrling. Ich war von meinem Vater eigentlich für den Textilberuf bestimmt, setzte aber, nachdem ich ein Jahr im Webstuhl „mit Hän-

den und Füßen gezappelt“ habe, meinen Willen durch und durfte Lehrer werden.

Im Zeichnen waren wir wie im Vorjahre wieder über 60, darunter 2, die im Frühling die blaue Rekrutenmütze getragen, einer davon war der ältere Bruder vom Uebler Hans. Gezeichnet wurde bei der damaligen Methode nach Vorlagen, aber doch meist mit Abänderungen oder Vergrößerungen. Auch konnten wir sehen, daß Schlosser, Klempner, Tischler, Maurer, Zimmerleute und ein Wagner (Meyer) fachlich, naturgroß und mit Schnitten arbeiteten. Vesely war für diese Art Zeichnen ganz vorzüglich geeignet aufgrund seines 2jährigen Studiums an der Technischen Hochschule. Die vielen Schüler hatten großen Respekt vor diesem Lehrer und im vollgestopften Zeichensaal war jeder still an seinem Platz und fleißig bei der Arbeit. Im 3. Betriebsjahre (es war mittlerweile ein österr. Fbschul-Gesetz erlassen worden) wurde für die Lehrlinge des Ascher Handwerkes über Beschluß des Schulausschusses

Wer hat Gewerbeschul-Schriften?

Studienrat i. R. Leopold Müller, wohnhaft (14b) Baiersbrunn, Surrbachweg 2 Kr. Freudenstadt, bittet alle, die noch Jahresberichte und Taschenbücher der Ascher Staatsgewerbeschule für Textilindustrie besitzen, ihm diese für kurze Zeit leihweise zu überlassen.

die Schulpflicht eingeführt, die Schule wurde dadurch zweiklassig und der Wochentags-Unterricht wurde auf die Abendstunden von 6—8 verlegt. Das bedeutete eine große Verbesserung des Unterr.-Betriebes und eine Steigerung der Erfolge. In der 1. Klasse wurde neben Freihandzeichnen auch geometrisches und Projektionszeichnen betrieben, in der 2. Klasse in 2 Abteilungen Fachzeichnen; die ersten Modelle kamen in Verwendung. Mit September 1886 trat Direktor Schmidt von der Leitung zurück, an seine Stelle kam der tüchtige Zeichenlehrer Anton Vesely. Von da ab nahm im gleichen Maße wie die ansteigende Bevölkerungszahl auch die Zahl der Lehrlinge rasch zu und 1889 gab es schon 2 erste und 2 zweite Klassen. Bürgerschüler aus der obersten Bürgerschul-Klasse konnten nach Ablegung einer Prüfung gleich in die 2. Fbsch.-Klasse kommen,

Volksschüler mußten für die 1. Klasse eine Aufnahmeprüfung machen und wer diese nicht bestand, kam in die 1890 geschaffene Vorbereitungsklasse. In diesem Jahre hatte der Lehrkörper die folgende Zusammensetzung: Leiter und Fachzeichnenlehrer Anton Vesely, Zeichen- und Geometrielehrer Karl Drexler, Adolf Rogler und Adam Wilfert, Rechenlehrer Karl Drexler und Franz Bär, Lehrer für Geschäftsaufsatz Johann Feiler, Robert Keck und Karl Wunderlich. Bis Ende 1900 kamen noch dazu Gustav Gemeinhardt, Alexander Biowsky und Riedel für Zeichnen und Geometrie, Gustav Feiler für gewerbl. kaufm. Unterricht. Die Allg. gewerbl. Fortbildungsschule hatte jetzt eine Vorbereitungsklasse, 3 erste und 3 zweite Klassen, die alle in den oberen Räumen der Rathauschule abends und sonntags Vormittag Unterricht hatten. 1902 wurde Anton Vesely als Professor für Mathematik und Zeichnen an die Lehrerinnenbildungsanstalt nach Graz berufen und Karl Wunderlich wurde Fortbildungsschul-Leiter.

Eine gewaltige Wendung zum Besseren nahmen die Leistungen der österr. Fbschulen, als um die Jahrhundertwende an den Staatsgewerbeschulen halbjährige Kurse zur Heranbildung von Fachzeichnenlehrern für Fbschulen und bald darnach Ferienkurse zur Ausbildung von Lehrkräften für den gewerbl.-kaufm. Unterricht eingerichtet worden waren. Der erste Ascher Fbsch.-Lehrer, der den Zeichenkurs in Pilsen besuchte, war der hervorragend fähige Zeichenlehrer Biowski, der zweite war Gustav Riedel, eine Lehrkraft mit sehr guter praktischer Veranlagung, der dritte war Gustav Gemeinhardt, der in Pilsen das Hauptgewicht auf Maschinenzeichnen und praktische Arbeit in der dortigen Schulwerkstatt legte. Diesen ersten Kursbesuchern folgten später noch andere aus dem Kreise der stets wachsenden Zahl der Lehrkräfte.

Im Jahre 1910 legte Karl Wunderlich, der zum Direktor der neuentstandenen II. Mädchenbürgerschule berufen worden war, die Stelle als Leiter des Fbschule nieder und ich wurde sein Nachfolger. Die Zahl der Schüler und der Parallelklassen wuchs ständig und bei größerer Anzahl von Lehrlingen gleichen oder ähnlichen Berufes wurden eigene Fachzeichnenabteilungen, ja sogar eigene Fachklassen eingerichtet, solche für Metallgewerbe, für Bau- u. Holzgew., für Kleidermacherinnen, für Friseure und Friseur. 1915 wurden mir vom Unterrichtsministerium in Wien eine Lehrstelle an der Staatshandwerkerschule in Tetschen-Bodenbach angetragen. Ich lehnte ab, weil ich in der Heimat bleiben wollte.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges drohte der Fortführung des Fbsch.-Unterrichtes die Gefahr der Stilllegung, da gleich zu Kriegsbeginn der staatliche Erhaltungsbeitrag ausblieb. Im Einverständnis mit der Stadtverwaltung konnte aber der Betrieb durch Klassenzusammenlegungen weitergeführt werden. Der staatl. Beitrag kam schon im zweiten Kriegsjahre wieder und der Stadtverwaltung wurde sogar durch die Statthalterei in Prag eine Anerkennung für die NichtEinstellung des Schulbetriebes ausgedrückt. Nach dem Kriege ging es wieder günstig vorwärts. Die Schulbehörde stimmte dem von Asch aus unter dem Beistande des damal. Bürgermeister Jäckel nach oben geleiteten Antrag auf Verlegung des Abendunterrichtes (6—8) auf Nachmittag von 4—6 und des Sonntagsunterrichtes auf Samstag Nachmittag glatt zu. Aus dem Kreise der von dieser Änderung, richtig gesagt sozialer Verbesserung für die Lehrlinge, doch zeitmäßig betroffenen Handwerker erhob sich kein Widerspruch. Ich erinnere mich an einen einzigen Meister, der mir sagte: „Wenn Sie uns die Lehrlinge am halben Nachmittag wegnehmen, dann halte ich keine Lehrlinge mehr“. Meine Antwort darauf: „Das macht

uns keinen Schaden, wir haben dann eben einige Lehrlinge weniger. Und übrigens muß einmal damit aufgehört haben, daß die ganze Schulzeit aus der Freizeit des Lehrlings bestritten wird, denn schließlich wirkt die Schule auch zum Nutzen des Lehrherrn.“ Auch dieser nicht eben weitsichtig gewesene Meister hat sich dann in die neue Zeitordnung dreingefunden, als er wegen öfteren Fernhaltens seiner Lehrlinge etwas empfindlich gestraft worden war. Und Lehrlinge hat er nach wie vor eingestellt. (Wird fortgesetzt)

Das Adreßbuch schwillt an

Der ursprünglich errechnete Umfang des Adreßbuches der aus dem Kreis Asch Vertriebenen wird erheblich erweitert werden müssen. Schon jetzt, wo erst für die Stadt Asch die Buchstaben A—F in Angriff genommen sind, ergeben diese sechs Buchstaben schon mehr als 1000 Adressen. Wir haben täglich alle Hände voll zu tun, die einlaufenden Meldungen zu verarbeiten. Neben den vielen Einzelmeldungen kommen uns auch Sammelmeldungen zu. Wenn sich überall Landsleute finden würden, die sich dieser Mühe unterziehen, dann würde das Adreßbuch wahrscheinlich keine Lücke mehr aufweisen.

Nochmals sei vermerkt, daß alle Postbezieher des „Ascher Rundbriefs“ die Adreßbuch-Fortsetzungen automatisch mitgeliefert bekommen werden. Wer den Rundbrief in Streifband, im Briefumschlag oder als Beilage zur „Sudetendeutschen Zeitung“ erhält, wird gebeten, seine Bestellung an uns aufzugeben, damit auch er beliefert werden kann. (Bezugspreis DM 2.50). Interessenten, die nicht Bezieher des Rundbriefs sind, erhalten die Lieferungen gegen Bestellung um DM 3.50.

Wie schon mitgeteilt, werden wir im Mai mit der Auslieferung beginnen können.

Karl Geyer:

Erinnerungen oa Alt-Asch

(Fortsetzung)

Dä Drexlä häut in Armáhaus nu äñ Broudá g'hät, deä ä niät ganz bärásamm woä. Deän häuts äf derä Welt nimmä g'fall'n und er häut sich äs Leb'm g'nummä. Dä Drexlä häut töif trauüt üm sein armä Broudá und häut'n oan Grob ä schäinä Riäd g'halt'n: „Lieber Bruder, warum hast Du das tetan? Hast so ä schönä Uh(r) und ä schönä Aepöflbauä und etz tomtt äs Aepöfltrabm, da häst dä ä ä paar Treitzä vädienä tönnä! Lieber Bruder, schlaf wohl!“ Ganz Asch woä sellmal g'roihät vä derä schäin Leichnriäd. Bekannt is ja heit nü nä Drexlä sä Begeisterung für's Aschä Schütz'n-Corps und alles, wos mit'n Schütz'nän z'sammg'hängt is. Wenn die Schütz'n äñ Ausmarsch g'hät han oder gäü zän Vuägschöiß'n in Schöißhauspark äffemarschiert sän, is immer hintän letzän Schütz'n nu dä Drexlä in äñ Schütz'nuniform mit'n Tschäko und mit äñ h'lzärän Schütz'n-g'wehr kummä und häut die neigiere'n Boubm og'wehrt, daß se niät in Zug(h) eig'rennt sän. Druäbm in Schöißhaus häut ä füä die Tschütz'n Platz g'macht und häut immer g'sagt: „Wet von die Bretter, da tommen die Tschütz'n här!“ Dös is ä in Asch ä g'flügel'ts Woät g'wor'n und wenn mä wäü äñ ä weng in Weg(h) g'stand'n is, häut deä glei g'sagt: „Wet von die Bretter, dü tommen die Tschütz'n här!“

Ainä vñ letzän „Mohikanän“, döi wos bän Becknwolf ihr Äflag(h) g'hät han, woä dä Wastl, deän ja ä die gung Generation nu gout kennt häut. Wenn miä in Asch äñ Brunnä g'hät häin und für deän ä Brunnäfig(h)ur brächt häin, wä koä schänärä ätz'treib'm g'west, woi unnä Wastl und dä eg(h)ärisch Markwastl wä väñ Aschä entthront wor'n. Uewän Wastl seinä Episod'n möißt mä ä ganz's Bouch schreibm und w'll e neä ä paar in Erinnerung brängä. Bä rän Kinnäfest in Asch han se ä

Scheibm g'soucht, äf döi die Kinnä mit ihr'n Gummibollnän schöiß'n kunn't'n. Däu is äñ Gschpaßvuägl äg'fall'n, daß dü ä lewendichä Scheibm mit ä rän Negerkuäpf wos originell's wä und weä häit dü besser paßt, woi dä Wastl! Suä han se nä Wastl äñ S'lweg'ld'n und Ess'n und Trink'n väsproch'n und dä Wastl häut sich als Neger oästreich'n läuä und häut mit sein Mohrkuäpf und sein grauß'n Maul durch ä Luäch in äñ Breetäwänd ässä g'schaut. Äs Maul moußt ä weit ätreiß'n und welchärä vñ Boubm äñ Maul eitroff'n häut, häut äñ Preis kröigt. Mit deän huhl'n Gummibollnän woä owä niät suä sicher schöiß'n und dä Wastl häut neä nü jedän Schuß sä Mäul in die Bräitn zuagn und häut g'sagt: „Dörtz Maulaff'n trefft ja nix!“ Dös häut suä rän Lausboubm g'reizt. Deä häut sich wäü äñ g'flitn Bolln g'hult, häut z'hlt woi ä die Preisscheibm und häut mit allä Wucht nä Wastl mitt'n äf's Maul äffeg'schoss'n. Däu is nä Wastl äñ Lach'n vägangä und üwän Schimpf'n äf deän Sauboubm sän nä die Zä(h)r üwän Backn oig'loff'n und han ganz weißä Rinnän in sä Negerg'sicht eig'wasch'n. Woi se owä nä Wastl in sä lädierts Maul nä Schnaps eig'schütt han, häut ä sein Wähting wiedä vägess'n und häut bis zän Schluß als Scheibm durchg'halt'n.

Wenn äf dä „Aschä Klumpän“ Kapp'nfest og'halt'n wer'n söllt, häut's koä bessärä Reklam gebm, als nä Wastl mit äñ Tafel oä rä Stangä. Näu is uns owä nu wos Bessä äg'fall'n. Miä han bän Schachtmachä Grimm äñ grauß'n Karton mach'n läuä, han in Buäd'n ä



So sah es damals am Schauplatz der „Erinnerungen“ Karl Geyers aus.

Luäch für äñ Kuäpf eig'schnie'n und han äf die vöiä Seit'n Plakatä äffepicht: „Heute großes Kappenfest auf dem Eisfeld „Cap Wien!“ Füäs Uemägäih in dä Stadt mit deän Plakatkast'n häut dä Wastl alläwä äñ G'ld'n kröigt. Amal is ä owä wiedä kummä, häut nä Kast'n üwän Kuäpf untäg'schuabm und häut grinnä: „Döi Sauboubm han mä scha die ganz'n Auhän und äs ganz G'sicht vull Schnäibolln g'schoss'n und ich koä me in deän Kastn niät röihän. Ich gäih nimmä.“ Is nix Annäs üwre bliebm, als daß ä Moä äñ Trottoir gäih moußt, deä wos die Boubm vñ Wastl og'wehrt häut. Welchän Aschä lacht niät äs Herz in Leib, wenn ä oä die „Aschä Fosnät“ denkt und siäht in Geist nä Wastl als „Götz von Berlichingen“ oder äf äñ Breet als „Mumie des Tutanchamen“ in Fosnätzug(h) vor sich!

Wenn owä unnä Wastl ämal äñ rechtn Rausch g'hät häut, durft äñ bän Becknwolf in Stool äschläuf'n und nä annän Tog(h) häut ä wiedä sein Däist als Verschönerungsrat äf dä Sträuß g'macht.

(Wird fortgesetzt)

Liebe Haslauer!

Euch allen vorneweg
frohe Ostern!

Als Ergänzung zum Bericht über die ersten Haslauer Häuser zeigen wir Euch heute ein Bild vom Hammermühlteich, den der Frauenbach durchfließt. Durch die Bäume schimmert ein Teil des Hauses Nr. 5, der Petermühle.

Mein heutiger Beitrag soll den Zweck haben, zwei alte Haslauer Redensarten in Erinnerung zu bringen und ihren Ursprung aufzuzeigen.

Diese beiden geflügelten Worte lauten:

1. „Eine Gans (Ente) ist ein dumme Vogel — eine ist zu wenig — zwei sind zuviel“ (gemeint ist; zum Essen).

2. „Das ist ein Betrug vor Mitternacht“. Die Aufdeckung des Ursprunges dieser Redensarten stammt von unserem Landsmann Andreas Baier. Mir selbst war nur ein Teil davon bekannt.

Also — das erste dieser geflügelten Worte, das bis in die letzte Zeit daheim oft gebraucht wurde, ohne daß man wußte, von wem es stammte, ist etwa 70 Jahre alt. Es entstand um das Jahr 1880, und sein „Erfinder“ war der damals in Halbgebäu auf dem dortigen Försterhaus lebende, mit einem ansehnlichen Bäumlein gesegnete Förster Fickl. Er tat Dienst auf dem bekannten Forsthaus, das zuletzt Herr Bambuschek und seine Familie innehatte. Fickl, ein Onkel des verstorbenen Steinmetzmeisters Fickl, war zugleich Gastwirt und hielt große Stücke auf gutes und reichliches Essen. Dieser Mann nun hatte die Erfahrung erarbeitet, daß eine Gans (Ente) für einen normalen erwachsenen Menschen zu wenig wäre, zwei dieser Vögel aber doch etwas zu viel seien. Von ihm also stammt die gern gebrauchte Redewendung.

Förster Fickl war also sehr auf sein leibliches Wohl bedacht. Schon deshalb war seine Küche damals weit und breit bekannt. Es war daher weiter nicht verwunderlich, wenn sich Kurgäste aus Franzensbad, Fabrikanten aus Asch und andere Liebhaber eines guten Bissens bei ihm zu einem Forellenschmaus, einem gespickten Hasenrücken oder einer saftigen Rehkeule einfanden.

Wie alle zünftigen Jäger der guten alten Zeit war Fickl auch ein guter „Jägerlateiner“. Einmal wurde er in seiner Gastwirtschaft von Kurgästen gefragt, woher denn sein Dackel die krummen Beine hätte. Fickl erklärte, ohne eine Miene zu verziehen: „Ja, sehen Sie, mein Dackel wurde einmal von einem riesigen Raubvogel gepackt und in die Luft entführt. Ich hatte gerade eine Kugel im Lauf und schoß nach dem Räuber. Ich traf ihn zwar nicht, doch ließ er meinen Hund aus seinen Fängen und mein Dackel fiel ziemlich unsanft auf die Erde. Seitdem hat er seine krummen Beine und wird sie wohl auch nie mehr verlieren.“

Das zweite geflügelte Wort ist etwa 80 Jahre alt, also so um 1870 entstanden. Damals lebten in Haslau die begabten Holtermaler. Der bekannteste von ihnen, Wenzel Holter, sein Bruder Michl und deren Haslauer Freunde Knöttner (Presserkuscher) und andere gaben der „geehrten Bevölkerung von Seichenreuth“ eines Tages bekannt, daß im dortigen Gasthaus ein Theaterstück „Der Betrug vor Mitternacht“ aufgeführt werde. Das Gasthaus war am Abend das Ziel aller Ortsinsassen. Man zahlte seinen Eintritt und wartete geduldig. Aber der Vorhang ging nicht auf. Endlich fanden sich ein paar Beherzte, die vorsichtig hinter den Vorhang guckten. Dort war aber gar nichts — rein gar nichts. Die Fenster dagegen waren offen und die Schauspieler hatten, wie unschwer festzustellen war, diesen nicht alltäglichen Ausgang benutzt und



waren entwichen. Die Theatergemeinde löste sich geräuschvoll auf. Der Betrug vor Mitternacht war allzu wahrheitsgetreu gespielt worden. In Haslau aber hat sich der Titel der Komödie zu einem geflügelten Wort entwickelt und durch 80 Jahre erhalten.

Die Veröffentlichung der Hauseigentümerliste, die erst bis zur Nr. 41 erfolgte, hatte bereits einige Berichtigungen zur Folge. Im Interesse einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung begrüße ich es, wenn bessere Einsicht in die Dinge sich zu Worte melden. Wir waren mit unseren Erkundigungen auf einen recht kleinen Kreis beschränkt und sind auch selbstverständlich nicht gegen Irrtümer gefeit.

Berichtigungen sind eingegangen vom Garber Toni aus Tungental und vom Sachsen Adolf aus Himmelkron.

Zu Haus Nr. 3 — Gäigl/Hirschberg — wäre ergänzend zu berichten: Das Haus war ehemals Forsthaus des Hirschfelder Reviers, als das gesamte Acker- und Wiesen-Areal der Gemeinde Hirschfeld noch wilde Wurzel war. Nach der Rodung wurde das Forsthaus an die tatsächliche damalige Acker- und Kulturgrenze verlegt. Forsthaus wurde das heute noch bestehende, auf dem zuletzt Herr Bambuschek seines Amtes waltete. Bei Haus Nr. 3 soll nach Erzählung des alten Gäigl, der nach dem Tode des Vaters von Garber Toni der Lehrmeister Tonis war, der letzte in freier Wildbahn lebende Hirsch erlegt worden sein. Das Geweih dieses letzten Königs der Wälder, der bei Haslau abgeschossen wurde, ging bei der Auswanderung der Gäigl käuflich in den Besitz von Guldschat Matz (allen älteren Haslauern wohl bekannt) über.

Die in Folge 4 erwähnte Höhle in der „Leitn“ hatte nichts mit einem unterirdischen Gang zum Schlosse Haslau zu tun. Es handelt sich dabei vielmehr um Spatgrabungen an diesem Hang, deren Überreste wir in dieser Höhle zu sehen haben.

Das Haus Nr. 9 ist das frühere Hirtenhaus gewesen und soll nach Erzählungen von „Gasthof-Vetta“ (Pfeiffer) ursprünglich dort gestanden haben, wo heute das Haus Nr. 24 steht (Schneider-Girch) und in seiner heutigen Form dann am „Anger“ (Gänse- und Schweinehut) erbaut worden sein.

Bei Haus Nr. 16 gehts nicht, wie berichtet, wieder in die Ledergasse, sondern das Haus stand ursprünglich zwischen Nr. 15 und 17 (das halbe Haus von „Gülch“ steht heute noch auf dieser Baustelle). Beim ersten Dorfbrand 1854 brannte auch dieses Haus Nr. 16 nieder. (Von Nr. 11 angefangen bis Nr. 19 verzehrte das Feuer alles). Nr. 16 wurde nach dem Brande nicht mehr aufgebaut — es war das sogenannte Mulzer-Haus.

Nun zu Haus Nr. 31. Im RB 5/52 war dieses Haus als „Stingel-Haus“ bezeichnet worden. Dies geschah ohne jemanden benachteiligende oder üble Absicht einfach deswegen, weil das Haus unter diesem Namen jedem älteren Haslauer bekannt ist. Dieses Haus hat mein Jugendfreund Adolf Goldschald (Sachsen-Adolf) auf vollkommen einwandfreie Weise käuflich erworben. Somit war der letzte Besitzer dieses Hauses Nr. 31 Lm. Adolf Goldschald.

In diesem Zusammenhang liegt mir noch eine Angelegenheit am Herzen. Bei der Aufzählung der Hausnummern und ihrer letzten

Achtung, Rehau!

Der Sonderzug aus Hessen

Landsleute aus Hessen, besonders Frankfurt und Umgebung, Obertaunus, Maintaunus, Untertaunus, Rheingau, Rheinhessen, Unterlahnkreis, dann aber auch noch Unterfranken, die den geplanten Sonderzug nach Rehau benutzen wollen, melden sich schon jetzt bei Lm. August Biedermann, Dörnigheim/Main Fischergasse.

Fahrtreis Ffm und zurück etwa DM 19.50, auf Zubringerstrecken 50% Ermäßigung. Zustiegebahnhöfe: Dörnigheim, Hanau, Aschaffenburg, Gemünden, Würzburg. Abfahrt voraussichtlich Freitag nachts, Rückfahrt Montag vormittags ab Rehau. Für die Dörnigheimer Organisatoren des Sonderzuges ist es sehr wichtig, möglichst bald einen Überblick hinsichtlich der Beteiligung zu gewinnen. Also bitte nicht auf die lange Bank schieben, sondern rasch entscheiden und handeln!

Männergesangsverein „Frohsinn“ Asch-Nassengrub

Folgende Mitglieder werden ersucht; ihre Adressen umgehend an Hans Uhl, Hof/Saale, Roonstraße 13, mitzuteilen: Karl Hampl, Robert Drechsler, Adolf Baumann, Eduard Uhl, Franz Lippert, Ilse Werner. Alle anderen Anschriften sind bereits ermittelt. Es geht um ein Sängertreffen im Rahmen des Rehauer Großtreffens.

Besitzer ist es unvermeidlich, ja geradezu heimatkundlicher Zweck, die Haus- bzw. Spitznamen zu erwähnen. Dafür müßte man eigentlich Verständnis haben. Die Haus- oder Spitznamen werden nicht erwähnt, um irgendjemanden zu kränken oder zu beleidigen, sondern weil sie eben einmal gebräuchlich und üblich waren. Es wäre recht bedauerlich, wenn hieraus jemand eine Ehrabschneiderei herauslesen würde, die nie beabsichtigt war.

Es ist der Vorschlag an mich herangebracht worden, diese Hausnamen bzw. Spitznamen auch auszudeuten. Dies wäre aber meiner Meinung nach nur ein Rätselraten. Mit Sicherheit könnten diese Hausnamen — wenigstens von mir — nicht erklärt werden. Ich wäre dabei auf dieselben Vermutungen angewiesen, wie sie alle Haslauer anstellen können.

Um eines aber möchte ich alle meine Haslauer Landsleute bitten: Seht in den Mitteilungen keine versteckten Absichten, sondern den Wunsch, etwas der Nachwelt zu übermitteln, was sonst einfach in der Versenkung verschwinden würde. Zahllose Landsleute sind stolz auf ihre Hausnamen — und mit Recht — viele wissen nicht, wie sie zu ihrem Hausnamen kamen — sie ertragen es mit Würde — ein kleiner Teil sieht in den Hausnamen eine Verunglimpfung, die es bei näherem Hinsehen gar nicht ist. Also — Mensch ärgere Dich nicht — das ist der beste Rat, der sich erteilen läßt. Also nicht böse sein über harmlose Hausnamen, liebe Haslauer!

Zum Schluß hätte ich noch folgendes Anliegen: Wäre es nicht schön, wenn wir im Ascher Rundbrief einmal folgende Haslauer „Volkslieder“ veröffentlichen könnten?

1. Der Wustschmausochs,
2. S'Elektrisch,
3. As Milchlied.

Ich vermute, daß über das eine oder andere — oder über alle drei — folgende Landsleute Auskunft geben könnten: Adolf Nickerl, Gailing 75 Post Kienberg b. Traunstein/Obv., Andreas Behr, in der Nähe von Gladenbach/Hessen, Adi Reichenberger, Gladenbach/Hes., Jakob Behr, Altenstadt 110 Kr. Neustadt an der Waldnaab.

Ich warte auf Nachricht — auch von anderen Sachverständigen.

Unsere Heimatspalte ist wieder ein bißchen lang geworden, nicht für die Haslauer, aber für die „Hinterwäldler“ (gemeint sind die hinter dem Ascher Wald). Wie immer herzliche Grüße
Euer Felbinger.